suffix und der weiblichen abstracta auf â eine sehr grofse menge ist, während das angenommene secundäre ης, und secundäre ος sich kaum genügend und noch viel weniger die behaupteten abstracta auf ικ und ιτ mit voller evidenz sich nachweisen lassen.

Nachträglich werden auch noch die bildungen auf ήσιος in anschlufs an die frühern deutungen in ήτ-ιος zerlegt und dann zum schlufs auch noch einige aufsergriechische bildungen zum vergleich herbeigezogen, die aber die aufgestellten ansichten weiter zu stützen kaum irgendwie vermögen. Namentlich könnten die lat. Camertes, Tudertes, Nartes, Tiburtes vielmehr zur begründung eines t-anlautenden suffixes dienen und zur abweisung der aufgestellten weiblichen abstracta auf ât unn êt.

Trotz alles angewandten scharfsinnes und der reichen fülle der untersuchung, die sehr vieles beachtenswerthe im einzelnen ans licht bringt, glaube ich kaum, dafs die aufgestellte erklärung des ίτ-ης, άτ-ης, sowie die frühere des ικ-ός, ακ-ός sich je allgemeinen beifalls zu erfreuen haben und nicht vielmehr den meisten als viel zu künstlich erscheinen wird. Jeder unbefangene wird ebensowohl dort das της als hier das κος als ein altes fest zusammengehöriges ganze fühlen und dafs diese auffassung sich als eine völlig unrichtige mit genügenden beweismitteln sollte erweisen lassen, halte ich nach dem, was mich bis jetzt die sprachen gelehrt haben, für unmöglich.

Göttingen, den 22. Nov. 1858. Leo Meyer.

Volksthümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande, von August Schleicher. Weimar 1858. XXV. 158 s. gr. 8.

Die oben genannte schrift enthält zum gröfseren theile sprachliches material und würde schon in dieser beziehung die beachtung des sprachforschers verdienen, wenn nicht die behandlung des verfassers ihr noch einen ganz besonderen werth verliehe. Mit ungemein feinem sprachgefühl hat derselbe die besonderen spracherscheinungen der mundart seiner heimat zusammengefafst und in einem so klaren und scharfen bilde wiedergegeben, dafs das studium der züge derselben für die forscher in den weitesten kreisen ein lebhaftes interesse haben mufs. Namentlich den forschern auf dem etymologischen gebiete der todten klassischen

sprachen naht gar leicht die gefahr über dem kunstvollen theoretischen gerippe einer sprache zu vergessen, dafs auch fleisch und blut darüber safsen, die dem ganzen erst leben gaben. Solcher gefahr vorzubeugen ist das studium eines lebendigen dialekts, den die schrift noch nicht fixirte, ganz besonders geeignet. Der erste theil des buches umfafst die grammatik der sonneberger mundart und eine sammlung der mundartlichen worte (s. 1 bis 73), der zweite enthält sagen, erzählungen, sprichworte u.s.w. zum gröfseren theil in der sonneberger mundart aufgezeichnet, die für den vorangehenden theoretischen theil willkommene beläge bieten. Die lautlehre hat natürlich den weitesten umfang und in ihr sind es wieder die vokale, die am ausführlichsten behandelt sind; für die vergleichung ist jedoch mit recht nicht der vokalismus der neuhochdeutschen schriftsprache sondern der des mittelhochdeutschen zu grunde gelegt, obwohl natürlich auch auf jenen stete rücksicht genommen wird. Schleicher hat hierbei gleich von vorn herein einen unterschied zwischen dem vokalismus der stammsilben und dem der bildungssilben gemacht, der bei der darstellung mundartlicher formen als nothwendigkeit erscheint. Der grund desselben ist das in unserer sprache immer gewaltthätiger sich entwickelnde gewicht des accents, das uns zuletzt mit dem chinesischen auf eine stufe zu bringen droht. Aus der darauf folgenden darstellung der lautverhältnisse hebe ich nur einige der merkwürdigeren erscheinungen hervor, um das interesse, das sie erregt, zu zeigen.

Aus dem mittelhochdeutschen kurzen a entstehen sonnebergisch: å (kåmmer), durch dehnung åå (zåå = zahn), a (ant, ente), e (derf = darf), oo (schoor = schar), ou (schmoul = smal, nhd. schmal) und in ebenso reicher oder noch reicherer weise sind sämmtliche übrigen vokale vertreten; dabei sind die lautübergänge oft in hohem grade belehrend, so z. b. wenn sich sonneb. ä mhd. iu (bedätt mhd. bediutet) gegenüber findet; die vermittlungsstufen zeigen sich in der gleichmäfsigen verkürzung eines nhd. eu-lauts (häfla = häuflein) und des œ von schœner zu schänner, sowie in der vertretung des ö und ü durch ä. — Bei gelegenheit der besprechung des mehrfachen umlauts von a und â, den Schleicher schon in d. zeitschr. VI, 224 entwickelt hatte, äufsert er: „anderes, mehr vereinzeltes beweist ebenfalls, dafs in unserer mundart, aufser der einwirkung folgender consonanten und der äufseren wortform überhaupt, die beziehung

der worte selbst auf die färbung der vokale einen bestimmenden einflufs ausübt; dafs also die verhältnifsmäfsig junge d. h. spät entstandene mannichfaltigkeit der vokale zum zwecke der wortbildung benutzt wird". Für diese bemerkung bietet das buch noch mancherlei beläge dar, ich hebe noch einen hervor, welcher die richtigkeit derselben auch für consonanten beweist; s. 46 wird die ersetzung des fast ganz geschwundenen pronomen jener durch saller (selbiger) besprochen und zugleich bemerkt, dafs vom stamme selb aufserdem nur noch salwər und salwərscht vorkomme; für die verschiedenen bedeutungen sehen wir demnach hier verschiedene stammformen eines und desselben worts verwandt, von denen die eine eine ursprünglichere consonantenverbindung festgehalten hat, als die andre, eine beobachtung die für die erklärung solcher wörter, wie sollus und salvus, von wichtigkeit ist. — Eine interessante beobachtung ist auch die auf s. 29 mitgetheilte, wonach das auslautende, unbetonte e des neuhochdeutschen zwar abfällt, aber noch auf stammvokal und auslaut nachwirkt; dieser einflufs zeigt sich in der prädikativen und attributiven form der adjectiva, es heifst z. b. „daar måå is junk", aber „daar jung måå" und „daar måå is oolt", aber „daar ålt måå", vgl. auch noch die s. 44 besprochenen fälle.

Für das verschwinden inlautender nasale vor anlautenden consonanten sind die s. 29. 30 besprochenen erscheinungen von interesse; formen wie wååst = wohnst, geweest = gewöhnst, dermååst = ermahnst u. s. w. stehn mit den lateinischen wie semestris von mensis, vicesimus von viginti (neben vicensimus) und vielen andren auf einer linie, nur bleibt dieser verlust im lateinischen ziemlich auf das n vor s beschränkt, während er hier eine viel weitere ausdehnung gewonnen hat. — Der auf derselben seite besprochenen ausnahmslosen verwandlung von s nach r in sch stellt sich das gleiche lautgesetz im sanskrit zur seite; auch in die neuhochdeutsche schriftsprache ist es, wie Schleicher bemerkt, in einzelnen fällen wie hirsch, kirsche eingedrungen. — Die assimilation von unner aus unser, ebendas., ist eine sehr vereinzelt stehende erscheinung, hat doch aber einige analogie an den auf s. 31 aufgeführten fällen, wo nn, n für ng auftritt, wie dünna = düngen, bedinnung = bedingung, wo gleichfalls der schwerere consonant dem leichteren assimilirt ist.

Die darstellung der deklination und conjugation würde, wie die der lautverhältnisse, auch noch manches zur besprechung dar-

bieten, was indefs wohl anderer gelegenheit aufbehalten bleiben darf, ich hebe daher aus derselben zum schlufs nur zwei mit grofser klarheit dargelegte erscheinungen hervor, da sie auch in den meisten neueren mundarten unserer sprache auftreten und die ihnen hier gewordene behandlung als muster für spätere arbeiten auf gleichem gebiet gelten darf, es ist dies die darstellung der proklitischen und enklitischen pronominalformen. Es stellen sich danach bei den personalpronominen durchweg formen mit vollem oder geschwächtem ton oder ganz tonlose heraus, die diesem umstand entsprechende vokalmodifikationen zeigen, so lauten z. b. die formen des artikels sg. nom. masc. der, dar, daar, neutr. əs, is, dös, döös, fem. di, dii, der nom. sg. des persönlichen geschlechtigen pronomens masc. aar, ar, -ər, neutr. əs, -s, fem. sii, si, -sa. Eine auf s. 48. 49 beigegebene tabelle giebt eine vollständige übersicht über die verbindung des verbi mit einem und zwei dieser angehängten pronomina; im folgenden werden noch fälle aufgeführt, wo selbst drei pronomina in solcher weise aneinander gehängt erscheinen, wie z. b. gibstəmərn = gibst du mir ihn, gibtərmərschən = gibt er mir dessen. In gleicher weise schliefsen sich diese pronomina an selbständige pronomina und an präpositionen an.

A. Kuhn.

T. Hewitt Key, a latin grammar, 2. edition. London 1858.

enthält viel treffliches; in der formenlehre, abgesehn von der philologischen gediegenheit und nöthigen kühnheit, die sich z. b. im ansatz ecus, ecum statt des hergebrachten equus zeigt, namentlich darin einen bedeutenden fortschritt, dafs in declination wie conjugation von der grundform ausgegangen wird. Beim nomen sind consonantische und vocalische declination (in der ordnung a, o, i, u, e) streng geschieden und gemischte declinationen besonders behandelt: consonantisch und i (urb-, urbi-), i und e (nubi-, nube-), e und a (materie- und materia-), a und o (bono-, bona-), o und u (fico-, ficu-); dann folgen defectiva und irregularia (unter denen freilich respublica und jusjurandum füglich fehlen könnten) und einige fremdnamen. Beim verbum nimmt der verf. drei präsensverstärkungen an, vo-